

Holger Frerichs

## **Todesursache: Erschossen...**

Das Arbeitskommando Bockhorn-Kreyenbrok,  
die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941/42  
und die 27 „Russengräber“ auf dem Friedhof Bockhorn



Holger Frerichs

## **Todesursache: Erschossen...**

Das Arbeitskommando Bockhorn-Kreyenbrok,  
die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941/42  
und die 27 „Russengräber“ auf dem Friedhof Bockhorn

2010

---

Verlag Hermann Lüers – 26441 Jever

Der Druck erfolgte mit finanzieller Unterstützung durch die Gemeinde Bockhorn.

**Niemand ist vergessen, nichts ist vergessen!**

**Zum Gedenken an alle Opfer  
der NS-Gewaltherrschaft in Bockhorn**

© 2010

Alle Rechte beim Verfasser

Verlag Hermann Lüers, 26441 Jever, Ochsenhammsweg 31 H  
Telefon 04461/2792 + 913790, Telefax 04461/913791

Foto Titelseite, Layout und digitale Bearbeitung: Holger Frerichs

Druckerei Kasper, 26441 Jever, Am Bullhamm 29a

ISBN: 978-3-9812030-5-9

## Inhalt

	Vorwort von Dr. Rolf Keller, Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Celle	6
1.	Einleitung	8
2.	„Wehrmachtswichtige Straßenbauten“ und die Entstehungsgeschichte des Lagers Kreyenbrok	10
3.	Topographie und Ausstattung des Lagers Kreyenbrok	15
4.	Polnische Kriegsgefangene in Kreyenbrok (Mai bis Juli 1940)	27
5.	Französische Kriegsgefangene in Kreyenbrok (August 1940 bis Juli 1941)	33
6.	Das sowjetische Arbeitskommando in Kreyenbrok (August 1941 bis September 1942)	36
6.1.	Planungen zum „Fall Barbarossa“ im Kriegsgefangenenwesen	36
6.2.	Der Beginn des „Russeneinsatzes“ im Reichsgebiet	40
6.3.	Exkurs: Das Stalag X D (310) Wietzenhof	43
6.4.	Ankunft des Arbeitskommandos X D Nr. 5 im August 1941 und die 15 Todesfälle bis Ende 1941	46
6.5.	Die 8 Todesfälle zwischen dem Jahreswechsel 1941/42 und dem Abbruch des Lagers im Herbst 1942	59
6.6.	Übersichten: Belegungszahlen sowjetisches Arbeitskommando und Liste der namentlich bekannten sowjetischen Gefangenen im Lager Kreyenbrok	67
6.7.	Sonstige Arbeitskommandos sowjetischer Kriegsgefangener in Bockhorn und Umgebung 1942 bis 1945	70
7.	Die Gräber blieben stumme Zeugen: Die Vergangenheitsbewältigung nach 1945	72
7.1.	Alliierte Suchaktionen und die Geschichte der „Russengräber“ bis 2009	72
7.2.	Neue Erkenntnisse und die Identifizierung von „unbekannten Toten“ auf dem Friedhof Bockhorn 2009	85
7.3.	Übersicht: Die 27 sowjetischen Kriegsgefangenen auf dem Friedhof Bockhorn	87
8.	Literaturhinweise	88
9.	Dokumentenanhang	89

## Vorwort

In Niedersachsen gibt es eine große Zahl von Grabstätten sowjetischer Kriegsgefangener, auf denen mehr als 100.000 Tote ruhen. Die größten Anlagen befinden sich in der Nähe der früheren Mannschafts-Stammlager: In Bergen-Belsen sind knapp 20.000 sowjetische Soldaten zumeist an Unterernährung, Ruhr und Tuberkulose gestorben und in Massengräbern bestattet worden. Nicht weit entfernt liegen die Friedhöfe der „Russenlager“ Fallingb. Oerbke und Wietzendorf mit jeweils 16.000 Toten. In Sandb. und an mehreren Orten im Emsland existieren weitere Lagerfriedhöfe. Die Gefangenen, die in den vielen Arbeitskommandos ums Leben kamen, sind wie in Bockhorn zumeist auf Gemeindefriedhöfen beerdigt worden.

Der russische Wissenschaftler Pavel Polian hat die sowjetischen Kriegsgefangenen als Opfer zweier Diktaturen bezeichnet: In erster Linie waren sie Opfer des nationalsozialistischen Deutschland. Von insgesamt 5,3 bis 5,7 Millionen Soldaten der Roten Armee im Gewahrsam der deutschen Wehrmacht kamen mindestens 2,6 Millionen ums Leben. Die zurückgekehrten Überlebenden sahen sich dem Repressionsapparat der stalinistischen Sowjetunion ausgesetzt. Die Befreiung bedeutete für viele von ihnen lediglich den Übergang von einer Gefangenschaft in die nächste.

An das Schicksal dieser Gefangenen wurde beinahe 50 Jahre lang nicht erinnert. Das Thema wurde im Westen verdrängt, im Osten tabuisiert. Lange Zeit zeugten bei uns allein noch die Friedhöfe und Grabstätten von den Verbrechen der Wehrmacht an den Sowjetsoldaten. Die Erforschung der Geschichte der Kriegsgefangenenlager hat erst in den 1980er Jahren begonnen und war lange Zeit durch eine spärliche Quellenbasis behindert. Zunächst ist hier das Fehlen von zusammenhängendem Archivmaterial zu nennen. Kriegsgefangene befanden sich im Gewahrsam der Wehrmacht. Wenn ein Gefangener zum Arbeitseinsatz geschickt wurde, so waren daran das Arbeitsamt als Vermittler und der jeweilige Arbeitgeber beteiligt. Von letzteren beiden sind in den staatlichen Archiven kaum Überlieferungen vorhanden. Mit den Akten der Wehrmacht, die im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg aufbewahrt werden, sieht es ähnlich schlecht aus. Dort liegen kaum mehr als Erlasssammlungen und summarische Übersichten der Gefangenenzahlen vor. Die Akten des Oberkommandos der Wehrmacht/Abteilung Kriegsgefangene sind weitgehend verschollen, ebenso die Unterlagen der Wehrkreiskommandos sowie der Lager und Arbeitskommandos.

Erinnerungsberichte ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener, die Aufschluss über ihre Lebenssituation geben, sind ebenfalls sehr rar. Der wichtigste Grund dafür ist in der Situation der ehemaligen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion zu suchen. Laut Stalins Befehl Nr. 270 vom August 1941 galten sowjetische Soldaten, die sich in die Gefangenschaft begaben, statt den Heldentod für die Sowjetunion zu sterben, als „Verräter“. Die zurückkehrenden Überlebenden standen 1945 darüber hinaus unter Kollaborationsverdacht – wie konnte man ansonsten unter den bekannt schlechten Bedingungen so lange bei den Deutschen überlebt haben? Die „Filtration“ durch den sowjetischen Geheimdienst konnte die Todesstrafe, die Verbannung in den Gulag, die erzwungene „Freiwilligenmeldung“ für eines der gigantischen Bauprojekte im Niemandsland, die Verweigerung der Rückkehr in den Heimatort zur Folge haben. Zumindest jedoch erwartete die Gefangenen fortdauernde Diskriminierung und Ächtung durch Staat und Gesellschaft. Vom Verband der Kriegsveteranen blieben die ehemaligen Kriegsgefangenen ausgeschlossen. Ihre offizielle Rehabilitierung erfolgte erst vor 15 Jahren, faktisch sind sie jedoch bis heute Außenseiter der Gesellschaft geblieben. Niemand interessierte sich für die Kriegserfahrungen von Vaterlandsverrätern. Kein Wunder, dass nur in Ausnahmefällen schriftliche Berichte verfasst wurden, die meist daheim in der Schublade liegen blieben und selten den Weg ins Archiv fanden.

Erst seit Mitte der 1990er Jahre hat sich an dieser Situation etwas geändert.

Zum einen können inzwischen die Wehrmacht-Karteiunterlagen der in der deutschen Gefangenschaft verstorbenen Kriegsgefangenen, die wie in der Genfer Konvention zur Behandlung der Kriegsgefangenen festgelegt, 1945 in die Sowjetunion überführt worden waren, im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation (CAMO) genutzt werden. In einem deutsch-russischen Gemeinschaftsprojekt werden die Angaben zum Schicksal der Gefangenen in

einer Datenbank erfasst und die Dokumente reproduziert, so dass sie jetzt auch für die Forschung und Gedenkstättenarbeit in Deutschland zur Verfügung stehen.

Zum anderen hat die „Dokumentationsstelle zur Geschichte von Widerstand und Verfolgung 1933-1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen“ ab dem Jahr 2000 Zeitzeugenberichte und Dokumente von ehemaligen Gefangenen gesammelt sowie Interviews mit ihnen durchgeführt, um auf diese Weise menschliche Schicksale dokumentieren zu können. Die persönlichen Berichte der Überlebenden liefern eine wertvolle Ergänzung zu den Karteiunterlagen und den Quellen in deutschen Archiven. Zunächst war es schwierig, Adressen ausfindig zu machen, denn Ehemaligen-Verbände existierten nicht. Oft erhielten wir auf unsere Anfragen keine Antwort, oder der Betreffende war inzwischen verstorben. Bisweilen war man erstaunt, dass sich im fernen Deutschland, dem Land der Täter, Menschen für das Schicksal der Gefangenen interessierten, dass es sogar Gedenkstätten gibt, dass Friedhöfe existieren und gepflegt werden, während sich im eigenen Land fast 60 Jahre lang niemand außer dem Geheimdienst darum gekümmert hatte.

Nur wenige der Überlebenden, die ausfindig gemacht werden konnten, waren in der Lage, der Einladung nach Deutschland zu folgen. Bezeichnenderweise hatten diese die meiste Zeit ihrer Gefangenschaft in der Landwirtschaft oder in den Lagerwerkstätten gearbeitet, nicht in Steinbrüchen, beim Straßenbau oder im Moor.

Inzwischen gibt es eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen über die großen Lager, jedoch nur wenige Darstellungen über die Arbeitskommandos an einzelnen Orten. Oft ist lediglich deren Existenz durch Eintragungen auf den Karteikarten belegt. In anderen Fällen sind einige Dokumente zum Arbeitseinsatz überliefert, insbesondere wenn es sich um kommunale oder staatliche Arbeitgeber handelte. Die Rekonstruktion der Geschichte dieser Arbeitskommandos ist ein Puzzle-spiel, das Hartnäckigkeit, Geduld, detektivischen Spürsinn und Akribie erfordert. Die Untersuchung von Holger Frerichs über das Arbeitskommando Bockhorn ist hierfür ein herausragendes Beispiel. Auch hatte er das notwendige Glück, dass vor allem im Staatsarchiv Oldenburg einschlägiges Archivmaterial zum Straßenbau zwischen Varel und Neuenburg überliefert ist und einige Zeitzeugen bereit waren zu berichten. Darüber hinaus ist es ihm anhand der Unterlagen aus Russland gelungen, die Identität der bisher als unbekannt geltenden Toten auf dem Friedhof Bockhorn zu klären, und er hat erreicht, dass ihre Namen auf den Grabsteinen nachgetragen werden, um dem Gesetz über die Gräber von Krieg und Gewaltherrschaft Genüge zu tun.

Es ist zu wünschen, dass diese Publikation auch andere Forscher, ob Profis oder Amateure, zu ähnlichen Projekten anregt.



11.3.2010  
Dr. Rolf Keller  
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Celle